



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs**

Marcabrustudien

**Spanke, Hans**

**Berlin, 1940**

VIII -

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

Schreiber mit der Enträtselung dieses bei seinem einfachen Stil so schwierigen Stückes redlich plagten.

### 5. Reife Rügelyrik.

Unter dieser Bezeichnung seien einige Lieder zusammengefaßt, die sich durch klare, teils sogar präzise Formulierung auszeichnen; sie sind älter als die zuletzt besprochenen, stammen teils sogar aus der Frühzeit.

Das älteste datierbare Lied des Dichters ist, wie Appel nachwies, Nr. VIII. Die letzten Strophen (11—13), nur in einer Hs. erhalten, sind zu kurz und auch als Tornaden wegen der Reimstellung unmöglich; Lewent versucht, sie durch Annahme von Lücken und Umstellungen zu retten, ohne in ihren (mir unklaren) Sinn Licht zu bringen. Jedenfalls geht aber aus ihnen hervor, daß Marcabru sich gerade in Poitou aufhält, das vor einem Kriege gegen Anjou steht (vor 1135). Folgendes ist kurz der Aufbau: „Ich freue mich (*Assatz m'es bel*) über den Frühling, aber schwer fällt mir aufs Herz, daß Joven kaum noch irgendwo gepflegt wird (1). — Betrug häuft Sünde auf Sünde; die Folge sind Bastarde (2). — Der Kluge hält sich fern von diesem hitzigen Treiben, das schließlich nur Schande bringt (3). — Euch, ihr Verheirateten, meine ich; ihr lehnt mich ab, und das Belehren bringt keinen Dank (4). — Wie scheußlich ist es, wenn sich ein Fremder in andermanns Nest setzt; aber jetzt hat alles seine Freude an diesem vielbetretenen Wege (5). — Von diesem Laster befallen sind Frauen, Liebhaber und Ehemänner (6). — Zwei Dinge haben mir geholfen, wacker (als Kämpfer) zu sein: Feigheit und Kühnheit (7). — Feigheit hindert mich, wild wie ein Araberpfund loszustürmen (8). — Nützliche Feigheit warnt mich vor zweierlei: vor großen Narren und kindlicher Einfalt; dreimal muß ich überlegen, was ich lehrend äußere (9). — Und doch darf ich nicht von meiner Kühnheit lassen, — ohne ihr jedoch in allem zu glauben; keiner hat mir meine Lebensweisheit widerlegt, die mir mein karges, freudloses Dasein einbrachte (10).“

Das Instruktive dieses ziemlich schwierigen Gedichtes liegt in den Strophen 7—10: Marcabru erkennt und glaubt, es seinen Hörern sagen zu müssen, daß er bei seiner tapferen Polemik zwei Dinge vorsichtig zu berücksichtigen hat: die ausgewachsene Verrücktheit der verbohrten Anhänger der falschen Minneauffassung und die kindliche Dummheit ihrer Mitläufer, die seinen Gedankengängen nicht folgen können. Aus Str. 10 geht hervor, daß M. nicht am

Anfang seiner Laufbahn steht; anderseits aber kämpft er, auf dem Wege zwischen genialer Konzeption und sprachlicher Festlegung, noch mit einigen Hemmungen. In der Versicherung, seine Weisheit stamme aus Lebenserfahrung (vgl. XVII u. XXXII) dürfen wir wohl Ernsteres sehen als eine Jongleur-Reklame.

Von ganz anderer Art ist Nr. V (*E'l son desviat, Chantaire, — Veirai si puosc un vers faire*): einfach in der Sprache, im Inhaltlichen zwar nicht neuartig, aber reizvoll durch Kernigkeit und originelle Einzelheiten. „Mit entlegener Melodie, Cantator, will ich versuchen, einen Vers zu schmieden, über verlogene Liebe niederen Grades, die behende ist im Nehmen und im Weigern und hier verkauft und dort feilscht; sterben will ich, wenn ich nicht darüber Klarheit bringe (1). — Diese Liebe versteht das Schwindeln; arglistig schindet sie ihr Opfer, dann sucht sie sich flugs einen andern, grüßt ihn, ist nett und vertraut, bis auch er betrogen glotzt (2). — Kaum finde ich noch Frauen, bei denen nicht die (an sich) makellose Liebe ins Fleckige schillert, denen nicht, offenkundig oder nach sicherem Vernehmen, die Scham verloren ging; auch die Züchtigste hat davon schon ein Stück eingebüßt (3). — Die Ehemänner, bei St. Hilarius, bilden eine verrückte Zunft; sie schlagen sich darum, selbst betrogen, auch ihre Frauen zu betrügen, ihre Hörner andern aufzusetzen; das Ende ist Wehgeschrei (4). — Mancher glaubt, seine Frau wohl zu hüten und andere zu stehlen, aber schon ist ihm Gleiches widerfahren; schließlich glotzt der eine, und der andere gafft. Ich aber bin der Sündenbock, da ich offen davon rede (5). — Ins Leere (Lewent anders) mahne ich und Toren predige ich; wenn das Feuer zwischen *drut* und *druda* einmal entfacht ist und der Narr für die Entflammte brennt, so liegt doch nicht an mir die Schuld, wenn ich darüber schelte (nach Korr. Lewents) (6). — Solange noch Joven und Amor Fina auf der Welt zu sagen hatten, stand Proeza hoch, im Stillen und im Offenen; jetzt ist sie selbst bei Herzögen, Königen und Kaisern in Verfall geraten (7). — Zeuge bin ich, Verteidiger und Untersucher und stelle fest, daß Joven dahinstirbt, weil Amor verdorben wird, verlassen von Joi und in Tiftelei ausartend (8). — Liebe, die ich meine, entstand in edler Umgebung und wuchs heran in einem Wall von Dickicht, Feuer und Eis, sodaß kein Fremder sie entführen kann (9). — Wer sie herausholt, ist ein Heiland den Heilsdurstigen (Tornada).“

Begriffliche Klarheit und edler Ausdruck zeichnen dieses Ge-